

einem Fischernetz verheddert und sie kann sich alleine nicht befreien.

„Warten Sie, Frau Helga!“, ruft Hainer und schwimmt eilig auf sie zu. „Ich helfe Ihnen!“

„Daaanke!“, singt Helga aufgewühlt. „Ich versuuuche schon eine ganze Weile, hier herauszukommen, aber ich schaffe es einfach niiicht.“

Mit seinen spitzen Zähnen zieht Hainer an dem Netz. Aber nichts passiert. Nicht einmal ein kleines Loch kann er hineinreißen. Hainer rüttelt und zerrt weiter, mit aller Kraft, aber das Gewebe hält stand.

„Aaachtung!“, singt Helga warnend. „Nicht, dass du dich auuuch noch verstrickst, kleiner Hai!“



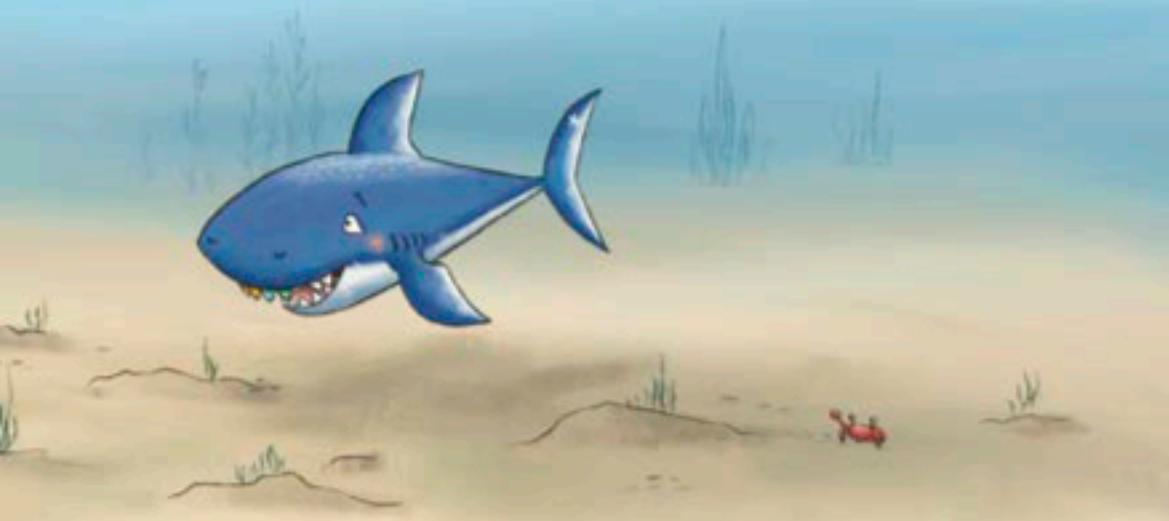
„Ich ... krieg ... das ... hin!“, keucht Hainer und beißt zu, so fest er kann. Vergebens.

„Das haben die Menschen aus Plaaastik gemacht“, seufzt Helga. „Plastik ist enooorm haltbar.“

Erschöpft lässt Hainer von dem Netz ab. „Wie kommt das denn überhaupt hier auf den Meeresgrund?“, will er wissen. „Da gehört es doch gar nicht hin!“

„Womööglich hat es sich bei einem Sturm losgerissen. Oder ein Fischerboot hat es verloooren.“

Helga gibt sich selbst die Schuld, dass sie sich verfangen hat: „Ich weiß gar nicht, wie mir das passiiieren konnte! Ich habe beim Schwimmen eine Aarie gesungen und wohl einfach nicht richtig aufgepasst.“



In der Ferne, nahe der Wasseroberfläche, sieht er es weiß leuchten. Das können nur die seltenen Kokoskorallen sein, von denen die Geschichtenmuschel gesprochen hat! Auf der Hochebene dort oben, hinter dem Felsentor, muss Hainaldos Villa stehen. Hainers Herz pocht aufgeregt. Er ist schon fast am Ziel. Nur noch schnell durch die Stadt, an der steilen Kante aufwärts und dann, zack, durchs Tor.

„He! Warte mal!“, ruft eine helle Stimme hinter ihm.
„Tut mir leid, ich kann jetzt wirklich nicht“, wehrt Hainer ab, ohne sich umzusehen.

„Nur ganz kurz!“

Da hält ihn doch tatsächlich jemand von hinten an der Flosse fest! Hainer fährt herum: „Könntest du mich bitte los...!“

Und in dem Moment bleibt ihm der Mund offen stehen. Das gibt's doch nicht! An seiner Schwanzflosse hängt ein Hai-Mädchen. Ein wunderhübsches Hai-Mädchen, das ihn anstrahlt, mit knallbunten Zähnen! Lila, hellgrün, türkis und orange leuchten sie ihm entgegen. Hainer fallen fast die Augen aus dem Kopf.

„Ich bin Neyla“, sagt das Mädchen und kichert. „Du kannst deinen Mund wieder zumachen.“

„Ich, äh ... ich heiße Hainer“, stottert Hainer, bevor er gehorsam seine Kinnlade zuklappt.

„Wahnsinn!“, freut sich Neyla. „Du bist der erste Hai, der auch so Zähne hat wie ich!“

„Ich dachte, ich bin der einzige Hai mit bunten Zähnen“, gibt Hainer zu.



bogen fressen? Oder haben sie dich irgendwo als Ampel gebraucht?“

Tiburon lacht, als hätte er noch nie so einen guten Spruch gehört. Seine tollen, weißen Zähne strahlen. Und schon ist es zurück: das Seeigel-Piksen in Hainers Bauch.

War ja klar, dass sich die anderen wieder über ihn lustig machen würden, denkt er. Alles wäre viel einfacher, wenn seine Zähne auch so weiß wären wie die von Tiburon.

„Du bist eben etwas Besonderes“, erinnert ihn Mamas Stimme in seinem Kopf. „Und darauf darf man ruhig stolz sein!“

Naja, so ein bisschen recht hat sie schon, denkt Hainer. Aber etwas ganz Wichtiges hat Mama ihm nicht gesagt: dass wir selber aus suchen können, was uns besonders macht! Er ist nämlich nicht nur Hainer mit den bunten Zähnen. Er ist auch der Hainer mit dem blauen Zauberzahn. Der Hainer, der einen Schnabelwal gerettet hat. Der Hainer, der

sich auf den Flossenballplatz vom großen Hainaldo
geschlichen hat. Und der Hainer, der eine beste
Freundin hat, mit genauso bunten Zähnen wie seine.
Darauf ist er stolz!

„He! Sharklyn hat dich was gefragt!“, ruft Tiburon.

